

Landeshauptstadt



Hannover



Sportvereinsanalyse

Ergebnisbericht

Landeshauptstadt Hannover

Fachbereich Sport, Bäder und Eventmanagement

OE 52.2 – Sportentwicklungsplanung

Servicestelle Förderung von Kooperationen und Stärkung des ehrenamtlichen Engagements im Sport

mit Unterstützung des

Stadtsportbundes Hannover e. V.

Inhalt

Kernaussagen	- 1 -
1. Einleitung	- 2 -
2. Methodik	- 3 -
2.1 Fragebogenerstellung	- 3 -
2.2 Datenerhebung	- 3 -
2.3 Datenauswertung	- 3 -
3. Ergebnisse	- 4 -
4. Schlussfolgerungen	- 13 -
5. Handlungsfelder	- 18 -
Literaturverzeichnis	- 20 -

Kernaussagen

- 48 % der Sportvereine gaben an, dass sich ihre Mitgliederanzahl in den letzten fünf Jahren positiv entwickelt hat, bei 30 % hat sie abgenommen, bei 17 % ist die Mitgliederanzahl gleichgeblieben.
- Bei 25 % der Sportvereine existieren neben Dauermitgliedschaften auch flexible Modelle der Mitgliederbindung wie Passiv- oder Probemitgliedschaften, Nutzungspauschalen, Mehrfachtickets oder Abos.
- Die finanzielle Situation der Sportvereine wird auf einer Skala von 1 (sorgenfrei) bis 4 (existenzbedrohend) mit durchschnittlich 2,39 bewertet.
- Sportangebote, die zunehmend weniger nachgefragt werden, existieren bei 30 % der Sportvereine, wohingegen es bei 57 % der Vereine Sportangebote gibt, die zunehmend mehr nachgefragt werden.
- Die größte Herausforderung, mit der sich die Sportvereine konfrontiert sehen, ist die zeitliche Verfügbarkeit der städtischen Sportstätten sowie die Bindung/Gewinnung von ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern und ehrenamtlichen Übungsleitenden.
- 51 % der Sportvereine kooperieren mit anderen Vereinen und 46 % kooperieren mit anderen Institutionen. Eine Fusion ist für 28 % der Vereine vorstellbar, besonders kommen dabei Vereine mit ähnlichen Sportangeboten in Frage.
- Von den Fördermöglichkeiten der Landeshauptstadt Hannover haben 64 % der Sportvereine schon mal profitiert, von denen des Stadtsportbund Hannover 84 %.

1. Einleitung

Der vorliegende Ergebnisbericht zur Sportvereinsanalyse beschäftigt sich mit der Entwicklung der Sportvereine in der hannoverschen Sportlandschaft. Im Kontext der zunehmenden Bedeutung von Sport für Gesundheit, soziale Integration und gesellschaftlichen Zusammenhalt kommen den Sportvereinen neue Rollen zu. Bereits seit geraumer Zeit ist allerdings auch merkbar, dass sich ein neues, modernes Sportverständnis entwickelt hat, welches seither das Sportsystem und seine dazugehörigen Strukturen grundlegend verändert. Durch die Individualisierung innerhalb der Gesellschaft, die zunehmende Schnelllebigkeit oder der demografische Wandel etwa entfernt sich der Sport vom reinen Leistungsgedanken und bewegt sich hin zu einer ganzheitlichen Betrachtung, die soziale, gesundheitliche und gesellschaftliche Aspekte umfasst. Somit entwickelt sich das Sporttreiben zu einem vielschichtigen Phänomen. Sportakteur*innen stehen zum Beispiel angesichts des Trends zu informellem Sporttreiben oder veränderten Überzeugungen und Lebensweisen vor neuen Herausforderungen, wodurch sie die vorhandenen, sich über die Jahre etablierten Sportstrukturen überdenken und den neuen Bedürfnissen anpassen müssen. Dies gilt natürlich auch für die kommunale Sportverwaltung, die auf die vielfältigen Entwicklungen reagieren und einwirken muss. Die sich daraus ergebene kommunale Sportentwicklungsplanung versucht den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden und Fragen zu gesellschaftlichen Veränderungen und den dazugehörigen Infrastrukturen zu beantworten. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtsportbund, der als Dachorganisation aller hannoverschen Sportvereine dabei als wichtiger Partner auftritt.

Ausgehend von den theoretischen Grundlagen der integrativen Sportentwicklung werden die hannoverschen Sportvereine anhand einer quantitativen Befragung mit Vereinsvertreter*innen analysiert. Die Befragung setzt als Teilmaßnahme bei der aktuellen Sportentwicklungsplanung aus dem Jahr 2016 an, die ihre eigene regelmäßige Erfolgskontrolle sowie Fortführung vorsieht.¹ Ziel dabei ist es, die Herausforderungen herauskristallisieren, mit denen sich Vereine aktuell konfrontiert sehen. Darüber hinaus sollen Kooperationspotenziale und -beispiele aufgedeckt und Handlungsempfehlungen für eine zukünftige Ausrichtung entwickeln werden. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden in erster Linie als Grundlage für die Arbeit der Servicestelle Förderung von Kooperationen und Stärkung des ehrenamtlichen Engagements im Sport dienen und erste belegbare Daten und Fakten hervorbringen, mit denen ziel- und zukunftsgerichtete Maßnahmen entwickelt werden können. Außerdem soll die Befragung sowohl für die Vereine selbst als auch für andere Akteur*innen im Sportbereich von Nutzen sein und einen Beitrag zur Stärkung der hannoverschen Sportlandschaft leisten.

¹ Der aktuelle hannoversche Sportentwicklungsplan definiert folgende vier strategische Zieldimensionen: (1) Verbesserung der Sportraumsituation, (2) Steigerung des Sportengagements, (3) Kooperation und Vernetzung und (4) Finanzierung des Sports. Innerhalb dieser sind weitere, detailliertere Ziele formuliert und mit spezifischen Empfehlungen unterlegt. Der Sportentwicklungsplan ist im hannoverschen Stadtportal unter https://www.hannover.de/content/download/897725/file/SEP_Sportentwicklungsplan+der+LHH.pdf einsehbar.

2. Methodik

Um ein möglichst breites Meinungsbild der hannoverschen Sportvereine zu generieren, wurde für dieses Projekt die quantitative, standardisierte Befragung als geeignete Methode angesehen, da sich mit vergleichsweise wenig Aufwand viele Organisationen von Interesse – die Vereine – erreichen lassen. Neben geschlossenen Fragen wurden hier teils auch offene Fragen formuliert, um qualitative Aussagen zu spezifischen Thematiken herauskristallisieren zu können.

2.1 Fragebogenerstellung

Die Fragen wurden so konzipiert, dass sie sich in vier Teile unterteilen lassen. Zuerst wurden Allgemeine Angaben zu den Vereinen abgefragt, bevor sich die Fragen auf die jeweilige Vereinsentwicklung konzentrierten. Im dritten Teil zielten die Fragen auf die Themen Kooperation und Fusion ab und im letzten Teil sollte die Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt und dem Stadtsportbund analysiert werden. Die Fragen wurden mit dem Stadtsportbund abgestimmt und in ein Umfragetool online übersetzt.

2.2 Datenerhebung

Der Fragebogen wurde im April 2024 über den Mailverteiler des Stadtsportbundes an alle Sportvereine gesendet, die Mitglied beim Stadtsportbund sind. So erhielt jeder Verein die Möglichkeit an der Umfrage teilzunehmen. Gleichzeitig wurde im Newsletter des Stadtsportbundes auf die Umfrage aufmerksam gemacht. Einen Monat später im Mai wurde auf gleichem Wege eine Erinnerungsmail übermittelt und erneut im Newsletter auf die Umfrage hingewiesen. Über einen Link zum Umfragetool konnten die Teilnehmenden online an der Umfrage teilnehmen. Generell bestand die Möglichkeit Fragen unbeantwortet zu lassen, wodurch sich vereinzelt Varianzen hinsichtlich der Menge an Aussagen ergeben konnten. Für spätere Rückfragen bzw. für das zielgenaue Ansetzen bei interessanten Aussagen, bot der Fragebogen den Vereinen die Option, durch das Eintragen von Vereinsnamen und Kontaktdaten auf eine anonyme Beantwortung zu verzichten.

2.3 Datenauswertung

Die Auswertung der Ergebnisse erfolgte mit MS Excel. Die gewonnenen Ergebnisse wurden zunächst gesichtet und auf Vollständigkeit überprüft. Nicht abgeschlossene Fragebögen wurden entfernt und ungewöhnliche Angaben auf ihre Plausibilität überprüft. Antwortbezogene Formatfehler wurden korrigiert und angepasst.

3. Ergebnisse

Die Stichprobe der Befragung setzt sich aus den 347 hannoverschen Sportvereinen (Bestands-erhebung SSB, Stand: Januar 2024) zusammen, die allesamt über den SSB-Mailverteiler ange-schrieben worden sind. Insgesamt konnten 106 vollständig ausgefüllte Fragebögen erfasst wer-den. Somit hat mit 31 % etwas weniger als jeder dritte Verein an der Befragung teilgenommen. Die meisten Vereine kommen dabei – sofern zurück verfolgbar – aus den Stadtbezirken 7 (16 %), 10 (13 %) sowie 2 und 12 (jeweils 11 %). Am wenigsten hatten sich die Vereine aus den Stadtbezirken 11 (0 %), sowie 3 und 5 (jeweils 4 %) an der Befragung beteiligt.

Im Folgenden werden gemäß dem Bogen die Angaben der Vereine in den vier Themenkomple-zen dargestellt.

Allgemeine Angaben

In diesem Abschnitt wurde zunächst nach allgemeinen Angaben der hannoverschen Vereine gefragt, die sich besonders auf den Kern eines Vereins bezogen – nämlich seiner Mitglieder. Von den Vereinen, die an der Befragung teilgenommen haben, gaben 56 % an, weniger als 300 Mit-glieder zu haben. 17 % der Vereine lassen sich in die Kategorie 300-500 Mitglieder einteilen, 16 % weisen eine Mitgliederstärke von 501-1000 auf. Über 1000 Mitglieder haben 11 % der befrag-ten Vereine.

Etwas weniger als die Hälfte (48 %) der Vereine gab an, dass sich ihre Mitgliederanzahl in den letzten fünf Jahren positiv entwickelt hat, 30 % meinten, sie habe abgenommen. Bei 17 % ist die Mitgliederanzahl gleichgeblieben, 5 % machten keine Angabe. Hinsichtlich der Altersstruktur der Mitglieder berichteten 47 % der Vereine, dass ihr Anteil an Kindern & Jugendlichen (bis 18 Jahre) unter 25 % beträgt, bei 27 % sind es zwischen 25-50 %, bei 23 % sind 50-75 % der Mit-glieder unter 18 Jahren und nur 3 % der Vereine bestehen zu mehr als Dreiviertel aus Kindern und Jugendlichen. Bei denselben Vereinen haben zu einem überwiegenden Teil (63 %) bis zu einem Viertel der Mitglieder eine Migrationsgeschichte, bei 26 % der Vereine sind es zwischen 25-50 %. Bei den restlichen 11 % haben über die Hälfte der Mitglieder eine Migrationsgeschichte.

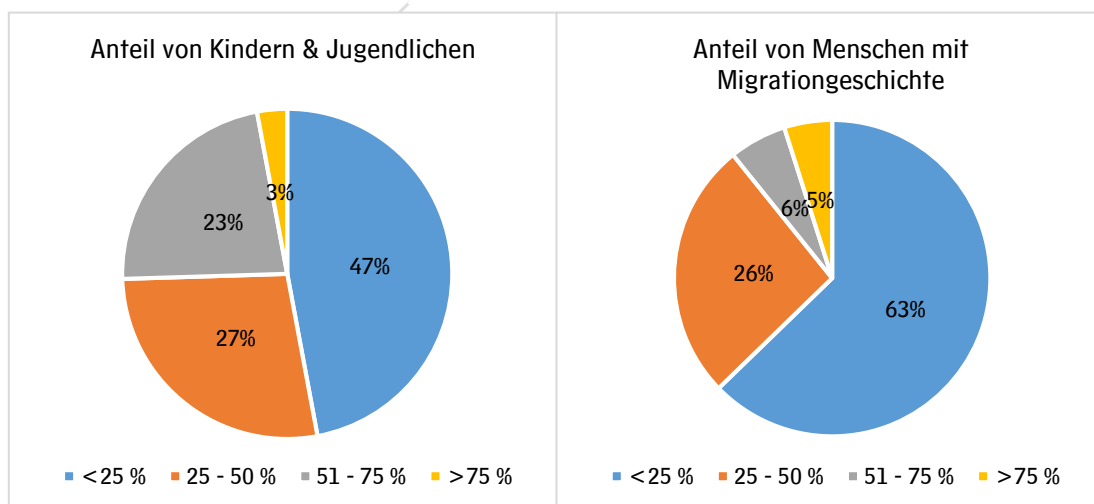


Abbildung 1: Mitgliederstruktur der befragten Vereine

Auf die Frage, ob im Verein flexible Modelle der Mitgliederbindung existieren, beantwortete ein Viertel dies mit Ja, bei Dreiviertel der Vereine existieren lediglich Dauermitgliedschaften. Überwiegend nannten die Vereine dabei Passiv- oder Probemitgliedschaften als Alternativmodell, aber auch Nutzungspauschalen (z. B. Gebühren für die Einmalnutzung eines Sportangebots), Mehrfachtickets oder Abos wurden angegeben. Kombitickets (Einlösbar für Angebote bei anderen Vereinen/Institutionen) hingegen sind kein Thema.

Mit Blick auf die Mitarbeitenden kristallisierte sich heraus, dass ein erheblicher Teil der Vereine (78 %) bis zu drei Hauptamtliche beschäftigt.² Zwischen den restlichen Vereinen zeichnete sich eine ähnliche Verteilung ab, in der die unterschiedlichen Anteile an Vereinen, die 3-5 (9 %), 6-10 (7 %) oder mehr als 15 (6 %) hauptamtlich Beschäftigte führen, annähernd gleich groß sind. Allein die Antwortoption 11-15 hauptamtlich Beschäftigte wurde keinmal angekreuzt.

Ein anderes Bild der Verteilung ergab sich bei den im Zuge regelmäßiger Tätigkeiten ehrenamtlich Beschäftigten (also z. B. Übungsleitende, Vorstände, usw.), bei denen die Vereine auf bis zu fünf (12 %), 5-10 (33 %), 11-15 und 16-25 (jeweils 17 %) sowie mehr als 25 (21 %) Mitarbeitende zählen können. Unbeachtet blieben dabei Ehrenamtliche, die im Zuge gelegentlicher Tätigkeiten in den Vereinen beschäftigt sind (also z. B. Organisation von Vereinsveranstaltungen, projektbasierte Aushilfe usw.). Bezüglich dieser offenbarte sich, dass 43 % der Vereine bis zu fünf Mitarbeitende haben, 5-10 Mitarbeitende haben 18 % der Vereine, 11-15 Mitarbeitende haben 7 % und 16-25 sowie mehr als 25 Mitarbeitende haben jeweils 16 % der Vereine.

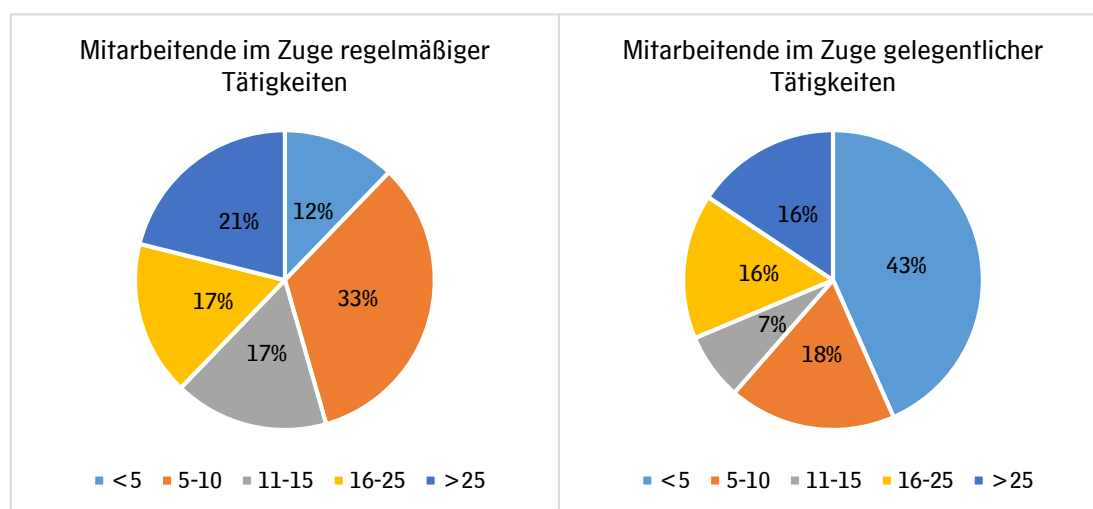


Abbildung 2: Anzahl ehrenamtlich tätigen Mitarbeitenden

Eine zusätzliche Berücksichtigung erfuhr die Zusammensetzung der Vereinsvorstände, bei der sich ein Geschlechterverhältnis von zwei zu ein Drittel (Männer 67 %, Frauen 33 %, divers 0 %) hervorhat. In puncto Altersstruktur waren in den Vereinsvorständen 11 % unter 30 Jahre, 17 % zwischen 30-40 Jahre, 20 % zwischen 41-50 Jahre, 24 % zwischen 51-60 Jahre, 19 % zwischen 61-70 Jahre, 8 % zwischen 71-80 Jahre so 1% älter als 80 Jahre alt.

² Hierbei sind keine (null) Hauptamtliche miteingeschlossen.

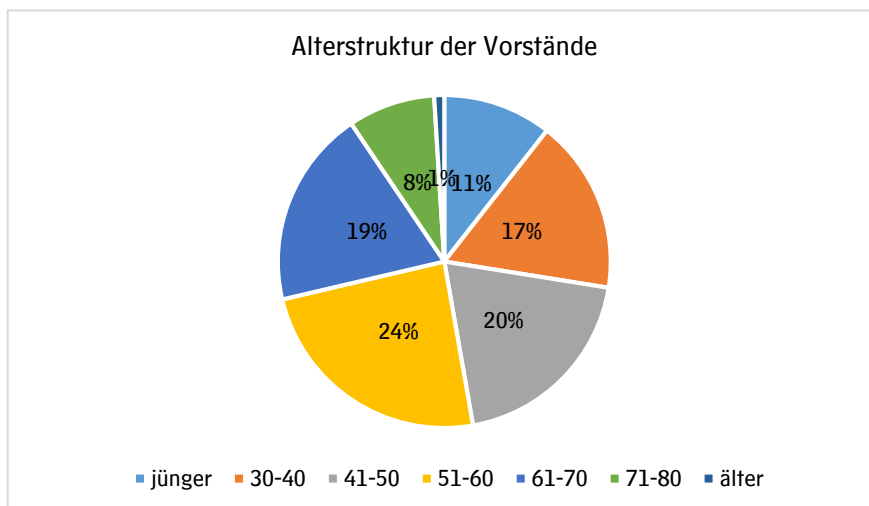


Abbildung 3: Altersstruktur der Vorstände

Vereinsentwicklung

Der nächste Themenkomplex nahm vor allem die strategische Ausrichtung und die jeweilige Entwicklung der Vereine unter die Lupe. Hierbei wurde zunächst nach der finanziellen Situation der Vereine gefragt. Auf einer Skala von eins (sorgenfrei) bis vier (existenzbedrohend) konnte ein Mittelwert $M = 2,39$ ($s = 0,85$; $n = 97$) ermittelt werden, wobei 14 % der Vereine angaben, sich keine Sorgen um ihre finanzielle Situation zu machen, während 9 % diese als existenzbedrohend bewerteten.

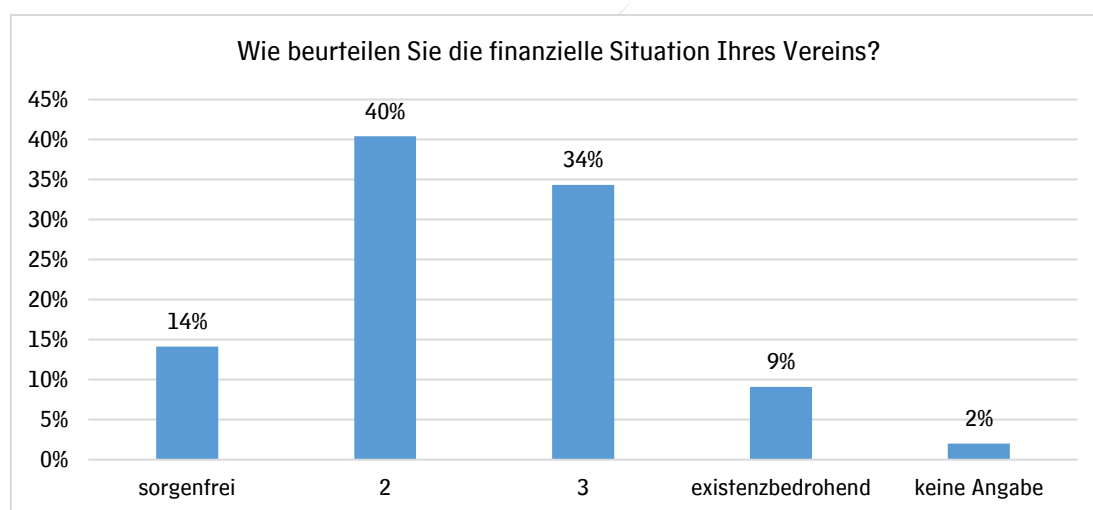


Abbildung 4: Finanzielle Situation der Vereine

Bezugnehmend auf die Angebotspalette der Vereine und ihrer Zielgruppen gaben 15 % an, spezielle Sportangebote für Familien zu offerieren, 30 % haben spezielle Sportangebote für Jugendliche/Kinder, 17 % für Senior*innen, 10 % für Menschen mit Behinderung, 5 % für Menschen mit Migrationsgeschichte und 20 % bieten spezielle Sportangebote für Leistungsorientierte an. Sonstige Angebote bieten 3 % der Vereine an, etwa für Studierende oder Adipöse. Allgemein konnte darüber hinaus festgehalten werden, dass es bei 30 % der Vereine Sportangebote gibt, die zunehmend weniger nachgefragt werden. Dies betraf unterschiedlichste Angebote und lässt sich kaum clustern, vereinzelt handelte es sich jedoch um die Hauptsportarten der betroffenen Vereine. Erfreulicherweise berichteten wiederum 57 % der Vereine in Hannover, dass es bei

ihnen Angebote gibt, die zunehmend mehr nachgefragt werden. Neben den bekannten Trendsportarten (u. a. SUP, Yoga oder Tischfußball) schließen diese auch etablierte Sportarten (u. a. Fußball, Turnen, Volleyball) sowie inklusive Angebote mit ein. Üblicherweise führen die Vereine ihre Angebote auf den eigenen Vereinsflächen durch, doch stellte sich hierbei heraus, dass einige- und zwar bei 54 % der befragten Vereine – auch auf öffentlichen Flächen durchgeführt werden. Neben den Schulsportthallen werden je nach Sportdisziplin vor allem öffentliche Gewässer (z. B. Ihme, Leine, Maschsee), Grünflächen (z. B. Georgengarten, Eilenriede) oder das öffentliche Wegenetz genutzt.

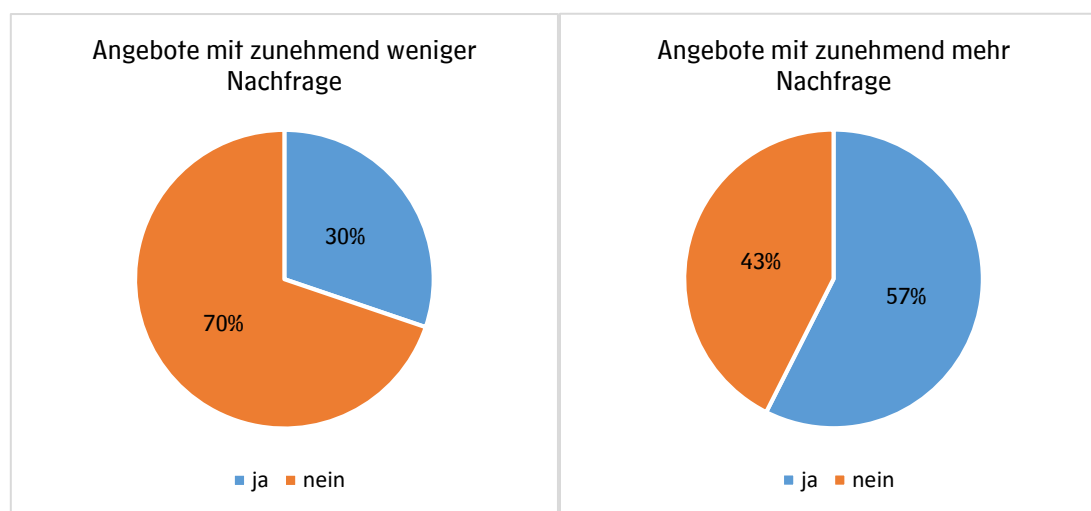


Abbildung 5: Entwicklung der Nachfrage von Sportangeboten

Von Gründen, warum Vereine Sportangebote nicht anbieten können, obwohl sie diese gerne neu anbieten würden, berichteten 44 % der Vereine. Sie nannten dabei fehlende Kapazitäten, einerseits in personeller als auch infrastruktureller (z. B. fehlende Hallenzeiten/Sportflächen) und finanzieller Hinsicht (etwa für die Beschaffung von entsprechenden Sportgeräten). Für die Zukunft planen nichtsdestotrotz 34 % der befragten Vereine neue Sportangebote zu etablieren. Als Gründe nannten sie die erhöhte Nachfrage von außen oder aus den eigenen Reihen. Dies umfasst die Erweiterung bestehender Sportarten als auch das Anbieten von dem Verein fremder Sportarten. 66 % der Vereine wollen keine neuen Sportangebote offerieren.

Zum Schluss dieses Abschnitts wurden die aktuellen Herausforderungen und Probleme ermittelt, die allgemein im Sport beobachtbar sind. Dazu wurden mehrere Entwicklungen abgefragt, mit denen sich die Vereine auseinandersetzen müssen. Auf einer Skala von 1-6 konnten sie diese mit „ist kein Problem“ bis hin zu „das Problem bedroht Existenz“ bewerten. Als das größte Problem wird von den Vereinen demnach die „Zeitliche Verfügbarkeit der städtischen Sportstätten“ ($\bar{x}=3,3258$; $n=89$, siehe Tab. 1) angesehen, ähnlich kritisch fällt die „Bindung/Gewinnung von ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern“ aus ($\bar{x}=3,2000$; $n=95$). Komplettiert werden die fünf schwerwiegendsten Probleme durch „Bindung/Gewinnung von ehrenamtlichen Übungsleiter*innen“ ($\bar{x}=2,9775$; $n=89$), „Bindung/Gewinnung jugendlicher Sportler*innen“ ($\bar{x}=2,9462$; $n=93$) sowie „Der Betrieb und die Unterhaltung der Vereinssportstätten“ ($\bar{x}=2,8916$; $n=83$). Die niedrigsten Werte werden den Herausforderungen rund um „Digitalisierung“ ($\bar{x}=1,9885$; $n=87$), „Die Aus- und Weiterbildung von Personal“ ($\bar{x}=1,9630$; $n=81$), „Die Konkurrenz durch kommerzielle Sportanbieter“ ($\bar{x}=1,8090$; $n=89$), „Bindung/Gewinnung von sonstigen hauptamtlichen Mitarbeiter*innen“ ($\bar{x}=1,8000$; $n=65$) und „Bindung/Gewinnung von hauptamtlichen Verwaltungsmitarbeiter*innen“ ($\bar{x}=1,6957$; $n=69$) zugeschrieben.

Tabelle 1: Bewertung beispielhafter Herausforderungen durch Sportvereine sortiert nach Schwere (Konfidenzniveau $\gamma = 95\%$)

Problem	Mittelwert	Stichproben- größe
Zeitliche Verfügbarkeit der städtischen Sportstätten	3,326	89
Bindung/Gewinnung von ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern	3,200	95
Bindung/Gewinnung von ehrenamtlichen Übungsleiter*innen	2,978	89
Bindung/Gewinnung jugendlicher Sportler*innen	2,946	93
Der Betrieb und die Unterhaltung der Vereinssportstätten	2,892	83
Bindung/Gewinnung von sonstigen ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen	2,807	83
Anzahl an Gesetzen, Verordnungen, Vorschriften	2,756	90
Zustand der genutzten städtischen Sportstätten	2,651	86
Demografischer Wandel	2,567	90
Gewinnung von freiwilligen Helfer*innen bei sporadischen Einsätzen (z. B. Fahrdienste, Organisation eines Festes oder einer Sportveranstaltung usw.)	2,556	90
Bindung/Gewinnung von Mitgliedern	2,484	95
Bindung/Gewinnung von ehrenamtlichen Verwaltungsmitarbeiter*innen	2,319	72
Bindung/Gewinnung von hauptamtlichen Übungsleiter*innen	2,288	73
Identifikation der Mitglieder mit dem Verein	2,160	94
Die Konkurrenz durch andere Sportvereine	2,120	92
Die Tendenz zum vermehrten selbstorganisierten Sporttreiben auf öffentlichen Flächen	2,000	87
Digitalisierung	1,989	87
Die Aus- und Weiterbildung von Personal	1,963	81
Die Konkurrenz durch kommerzielle Sportanbieter	1,809	89
Bindung/Gewinnung von sonstigen hauptamtlichen Mitarbeiter*innen	1,800	65
Bindung/Gewinnung von hauptamtlichen Verwaltungsmitarbeiter*innen	1,696	69

Kooperation und Fusion

Der dritte Abschnitt befasste sich mit den Themenkomplexen Kooperation und Fusion. Zu Beginn wurde erfragt, ob sich die Vereine generell mit anderen Sportvereinen zu speziellen Thematiken austauschen, die die Arbeit in ihrem Verein betreffen. Dies beantworteten zwei Drittel mit Ja ($n=95$). Ob dahingehend ein (formelles) Netzwerk bestünde, in dem dieser Austausch mehr oder weniger regelmäßig stattfindet, beantworteten jedoch nur 42 % mit Ja ($n=64$). Schon bestehende Kooperationen existieren bei 51 % der Vereine in Hannover ($n=95$), neben Spielgemeinschaften und Nutzung derselben Trainings- und Spielflächen sowie Gerätschaften haben diese u. a. auch die gemeinsame Ausrichtung von Wettkämpfen und Veranstaltungen, Verwaltungstätigkeiten oder Trainingseinheiten zum Inhalt. Hinsichtlich der dafür ausschlaggebenden Motive betrachten die Vereine die Kategorie „Organisatorische (Optimierung der Geschäftsprozesse, Mitgliederbündelung, Prestigegewinn)“ in der Tendenz als besonders wichtig (16x am wichtigsten), ebenso „Wirtschaftliche (Zeitersparnis, Risiko- und Kostenreduktion, Kapazitätsausgleich)“ (11x) sowie folglich „Sonstige“ (10x). „Technische (Know-How Transfer, Zugang zu neuen Kompetenzen)“ Motive (3x) scheinen eine untergeordnete Rolle zu spielen. Gleichzeitig verriet die Vereine, die keine Kooperation vorweisen (49 %, $n=95$), was sie davon abhält eine solche einzugehen. Besonders häufig wurden „Nicht darum gekümmert/Kein Interesse“ (33 %) sowie „Keine geeigneten Kooperationspartner*innen“ (30 %) genannt, doch auch „Sonstige“

(15 %) Beweggründe, wie keine Notwendigkeit oder der Aspekt des Timings, scheinen ein Hindernis darzustellen. „Zu großer Organisationsaufwand“ (13 %) und keine ausreichenden finanziellen Ressourcen (9%) wurden ebenfalls von den Vereinen als Beweggründe keine Kooperation einzugehen genannt (siehe Abb. 7).

Grundsätzlich offen dafür zeigen sich allerdings wiederum 79 % dieser Vereine. Hier ergab sich ein ähnliches Bild in Bezug auf die ausschlaggebenden Motive, weswegen sich die Vereine eine Kooperation vorstellen könnten. Denn organisatorische (11x) und wirtschaftliche Motive (9x) wurden in der Tendenz ebenfalls wichtiger bewertet als sonstige (7x) und technische (5x) Motive. Vorstellbar sind die Kooperationen darüber hinaus vor allem in den Bereichen Sportbetrieb (40 %) und Anlagennutzung (30 %). Gemeinsame Gerätenutzung (14 %) sowie gemeinsame Vereinsverwaltung/Geschäftsstelle und sonstige (beide 8 %) sind für einige ebenso denkbar. Für die Vereine, die sich nicht offen für Kooperationen zeigen (21 %), sind keine oder wenn nur vereinzelt Aspekte hilfreich, um sich offener für Kooperationen zu zeigen, so z. B. „Fachliche Prozessbegleitung durch LHH/SSB“ und „Finanzielle Beteiligung am Prozess“ (je eine Nennung). „Rechtliche Beratung“ und „Unterstützung beim Finden geeigneter Partner*innen“ oder sonstige wurden als nicht hilfreich bewertet. Ausdruck fand die geringe Bereitschaft zum Umdenken zusätzlich in der relativ häufig rückgemeldeten Option „Keine der genannten“ (6x).

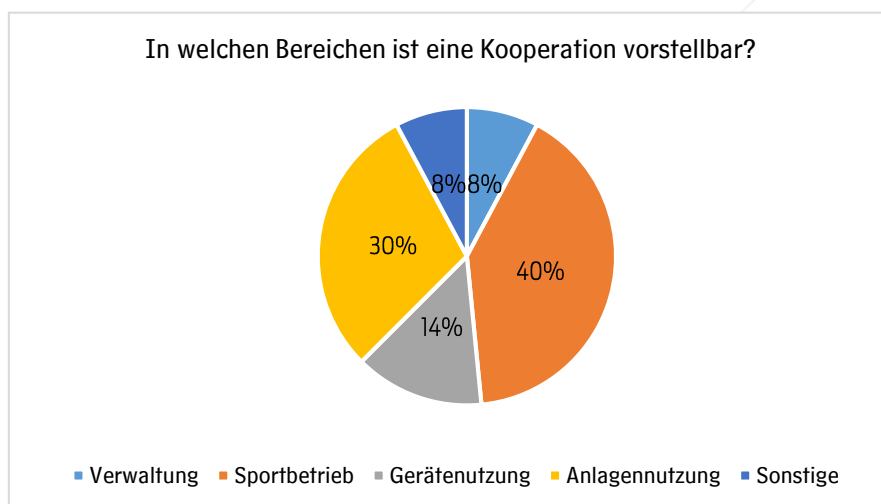


Abbildung 6: Vorstellbare Bereiche für eine Kooperation

Abgesehen von Kooperationen zwischen Sportvereinen besteht ja noch die Möglichkeit mit anderen Akteur*innen und Institutionen, die im Sport tätig sind, zusammenzuarbeiten. Dies tun 46 % der Vereine (n=94). Am häufigsten wurden in diesem Kontext die Schulen genannt (49 % bei n=43), auch Kooperationen mit sonstigen Institutionen (19 %) wie etwa Sportverbände oder dem Hochschulsport kamen häufiger vor. Weiterhin wurden u. a. kommerzielle Sportanbieter*innen (6 %), religiöse Einrichtungen, Familienzentren sowie Einrichtungen der Jugend- und Behindertenarbeit genannt (jeweils 4 %) genannt. Ein ähnliches Bild zu Kooperationen mit anderen Sportvereinen zeichnete sich hier in Bezug auf die hierfür ausschlaggebenden Motive ab, denn organisatorische Motive (Optimierung der Geschäftsprozesse, Mitgliederbündelung, Prestigegegewinn,) wurden am meisten als besonders wichtig erachtet (15x), gefolgt von sonstigen (11x) und wirtschaftlichen Motiven (Zeitersparnis, Risiko- und Kostenreduktion, Kapazitätsausgleich; 9x). Technische Motive (Know-How Transfer, Zugang zu neuen Kompetenzen) wurden nur 3x als besonders wichtig gewertet. Ein ähnliches Muster ließ auch bezüglich der Hürden erkennen, denn die Überschneidungen zu den vorher aufgezeigten Hürden bei Kooperationen mit anderen Sportvereinen waren offensichtlich. „Nicht darum gekümmert/Kein Interesse“ wurde auch in diesem Zusammenhang am meisten genannt (31 %), erneut gefolgt von „Keine

geeigneten Kooperationspartner*innen“ (29 %). „Zu großer Organisationsaufwand“ (20 %), „Keine ausreichenden finanziellen Ressourcen“ und „Sonstige“ wurden von jeweils 10 % als Hürden betrachtet.

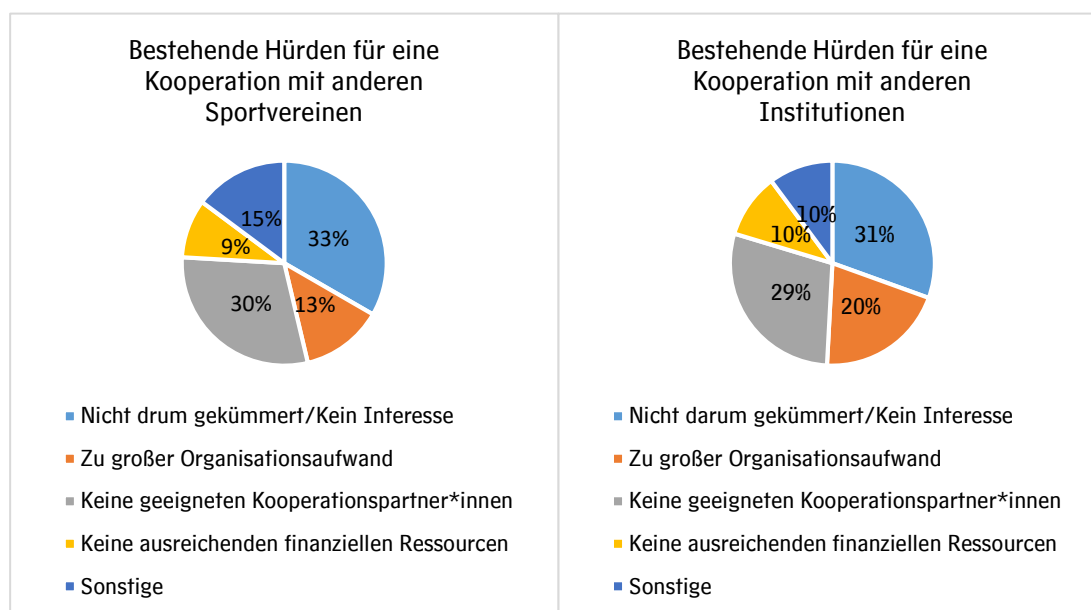


Abbildung 7: Bestehende Hürden für eine Kooperation mit anderen Sportvereinen und Institutionen

Grundsätzlich offen für Kooperationen zeigen sich in diesem Kontext 88 % der Vereine (n=50). Organisatorische (13x) und wirtschaftliche Motive (12x) sind auch hier wieder am häufigsten ausschlaggebend, technische und sonstige Motive wurden jeweils 5x genannt. Mögliche Bereiche der Zusammenarbeit sehen die Vereine vor allem im Sportbetrieb (42 %), Anlagennutzung (24 %), Gerätenutzung (15 %), Vereinsverwaltung/Geschäftsstelle (14 %) sowie sonstige (5 %), z. B. in Hinsicht einer gemeinsamen Interessensvertretung. Für die Vereine, die sich nicht offen für eine Kooperation mit anderen Institutionen zeigen (12 %, n=50), halfen gleichermaßen weder die „Unterstützung beim Finden geeigneter Partner*innen“, die „Rechtliche Beratung“ noch sonstige Aspekte dabei sich offener dafür zu zeigen. Und auch die „Fachliche Prozessbegleitung durch LHH/SSB“ sowie die „Finanzielle Beteiligung am Prozess“ können nur vereinzelt umstimmen. „Keine der genannten“ Aspekte wurde auch hier am häufigsten angegeben.

In Anbetracht des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern ab dem Schuljahr 26/27 werden sich unweigerlich auch die Vereine mit veränderten Bedingungen auseinandersetzen müssen, die größten Herausforderungen sehen die Vereine in diesem Kontext im Finden von verfügbaren Übungsleitenden. Außerdem bereitet ihnen u. a. Sorge, dass die möglichen Hallennutzungszeiten noch stärker eingegrenzt werden. Genauso wird sich über die verbliebene Motivation der Schüler*innen nach dem Ganztags noch Sportangebote wahrzunehmen beunruhigt gezeigt. Doch existieren in Hannover bereits Kooperationen zwischen Vereinen und Schulen. 11 % verweisen darauf an einer Grundschule im Ganztags als AG- und Angebotspartner*in aktiv zu sein, weitere 10 % sind es sogar bei mehreren Grundschulen. 12 % können Kooperationen mit einer weiterführenden Schule vorweisen, 5 % sogar mit mehreren. Beim Gros der Vereine (62 %) ist dies jedoch noch nicht der Fall, von ihnen können sich aber knapp mehr als die Hälfte (51 %) vorstellen bzw. ist es in Planung sich in diesem Zusammenhang zu engagieren.

Die oberste Stufe einer Zusammenarbeit ist die Fusion, die für 28 % der hannoverschen Vereine vorstellbar ist (n=93). Auch an dieser Stelle wurde nach den ausschlaggebenden Motiven ge-

fragt, die für eine Fusion sprechen. Die Tendenz ging gleichermaßen klar in Richtung der organisatorischen Motive (11x als wichtigstes Motiv angegeben) und wirtschaftlichen Motive (10x), sonstige (2x) und technische Motive (0x) wurden als nicht ausschlaggebend bewertet.

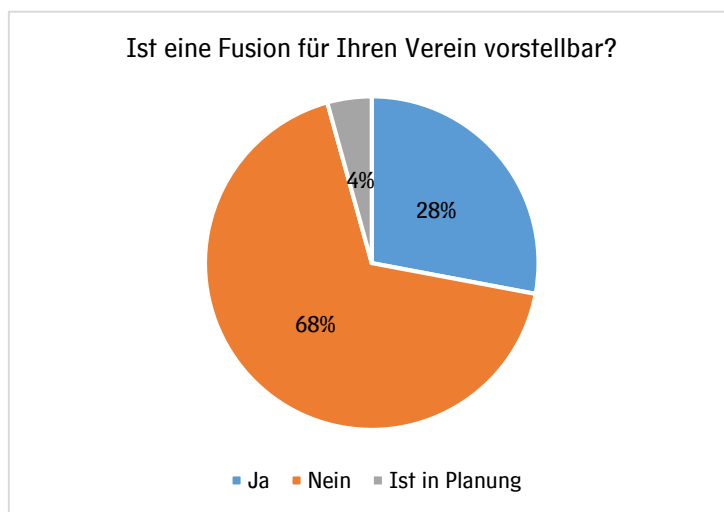


Abbildung 9: Vorstellbarkeit einer Vereinsfusion

Auf die Frage, welche Vereine als potenzielle Fusionspartner*innen relevant seien, antworteten 74 %, dass für sie vor allem Vereine mit ähnlichen Sportangeboten interessant sind, 26 % bevorzugen Vereine mit anderen Sportangeboten. Für die Vereine, für die eine Fusion nicht vorstellbar ist (68 %, n=93), sprechen besonders die „Angst vor Verlust der eigenen Vereinsidentität“ und die Tatsache „Keine geeigneten Partner*innen“ zu kennen (jeweils 27 %) gegen eine Fusion. Sonstiges, wie etwa keine Notwendigkeit oder vereinzelt die Sorge vor Verlust der finanziellen Unabhängigkeit und alleinigen Entscheidungskompetenz, nannten 20 % als Gründe keine Fusion anzustreben. Die „Unsicherheit bezogen auf den Prozess oder das Ergebnis“ (13 %), der „Organisationsaufwand“ (8 %) und „rechtliche Unsicherheiten“ (5 %) sprechen für einige Vereine ebenfalls dagegen.

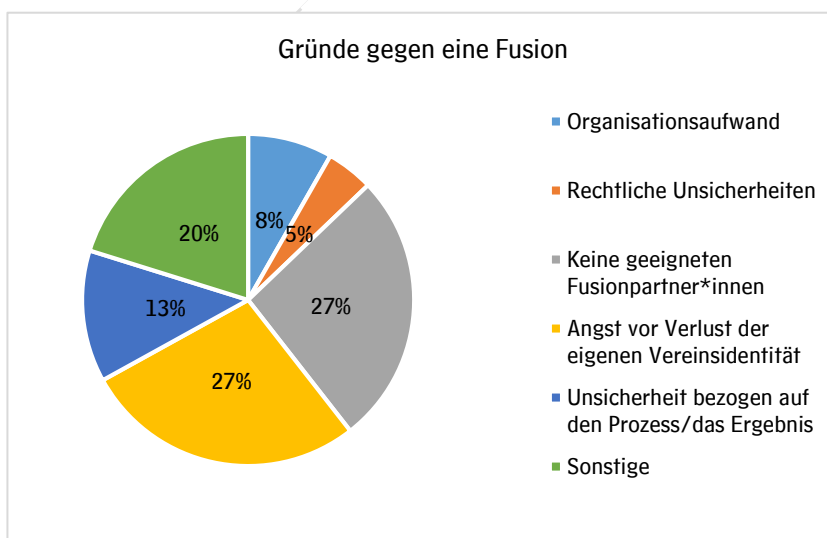


Abbildung 8: Gründe gegen eine Fusion

Auffallend war hier, dass sich die teilnehmenden Vereine empfänglicher in Bezug auf Unterstützungsleistungen zeigen, als dass an gleicher Stelle im Kontext der Kooperationen der Fall war. Zwar ist die Antwortoption „Keine der genannten, sondern...“ ebenfalls die meistgewählte (21x), doch würde die „Unterstützung beim Finden geeigneter Partner*innen“ (14x) einigen Vereinen helfen, sich offener für Fusionen zu zeigen. Rechtliche Beratungen (7x), die finanzielle Beteiligung sowie die fachliche Prozessbegleitung durch den Fachbereich und den Stadtsportbund (jeweils 6x) wurden ebenfalls häufiger als hilfreich bewertet. Schaut man auf die Frage zurück, ob eine Fusion für die Vereine vorstellbar ist, so haben zum Zeitpunkt der Befragung 4 % (n=93) angegeben, dass bereits eine im Planung ist. Bei diesen sind wirtschaftliche Motive (2x genannt) besonders ausschlaggebend, gefolgt von organisatorischen und sonstigen (jeweils 1x) Motiven, technische haben hier gleichermaßen eine vernachlässigbare Bedeutung.

Zusammenarbeit mit der LHH und dem SSB

Im letzten Abschnitt wurde noch die Zusammenarbeit mit der LHH und dem SSB erfragt. So haben zum Beispiel 61 Vereine schon mal von den Fördermöglichkeiten der LHH profitiert, 35 Vereine nicht (n=96). Von den 61 Vereinen haben in den letzten 10 Jahren 13 % einmal, 37 % zwei- bis viermal, 32 % fünf- bis zehnmal und 18 % mehr als zehnmal diese in Anspruch genommen. Die Vereine, die dies bisher nicht taten, gaben als mögliche Hürden mangelnde Kenntnis (34 %), inhaltlich unpassende Leistungen (20 %), zeitlich zu aufwändige und inhaltlich zu komplexe Beantragungsverfahren (mit jeweils 16 %) sowie digitale Barrieren (2 %) an. Sonstige Hürden (12 %) bestanden beispielsweise in der eigenen Förderfähigkeit.³

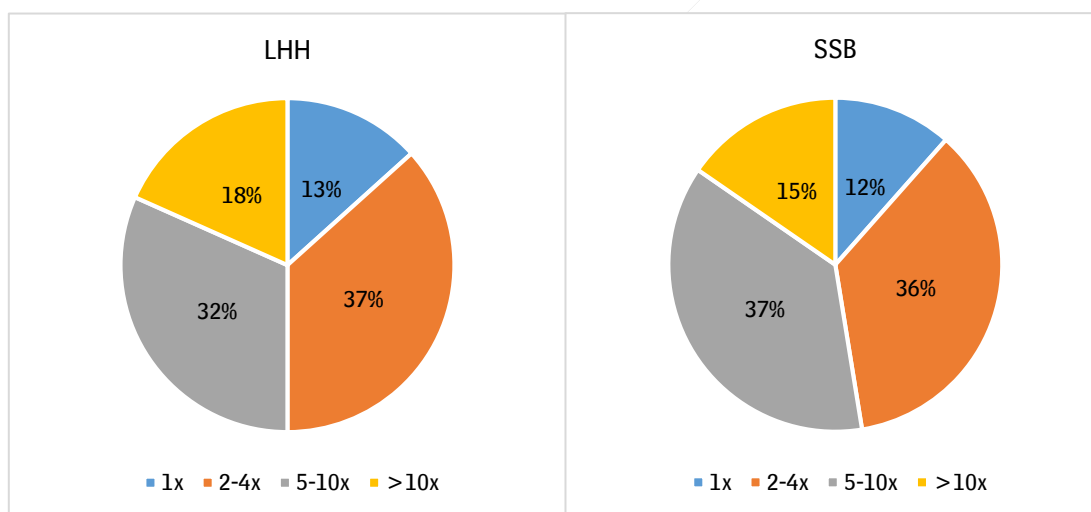


Abbildung 10: Anzahl der Inanspruchnahme der Fördermöglichkeiten in den letzten 10 Jahren

Von den Fördermöglichkeiten des Stadtsportbundes haben schon 80 Vereine profitiert (n=95), in den letzten 10 Jahren davon 12 % einmal, 36 % zwei- bis viermal, 37 % fünf- bis zehnmal und 15 % mehr als zehnmal. Dabei ist beim SSB vor allem der Newsletter das beliebteste Mittel zur Informationsbeschaffung (43 %), gefolgt von der Homepage (37 %) und Social Media (12 %). Sonstige Kanäle wie Infoveranstaltungen, der Zeitschrift Hannover Sport oder persönlicher Kontakt werden von 8 % wahrgenommen. Von den Vereinen, die noch nicht die Förderleistungen vom SSB in Anspruch genommen haben, gaben 30 % sonstige Hürden an (u. a. keinen Bedarf, mangelnde Notwendigkeit), 25 % nannten „Zeitlich zu aufwändige Beantragungsverfahren“ und

³ Ein Verein ist laut den Grundsätzen der Sportförderung (DS 2511/2020) je nach Förderung erst ab einer gewissen Mitgliederzahl förderfähig.

20 % haben „Keine Kenntnis“. Des Weiteren sehen 15 % die Hürden in den inhaltlich zu komplexen Beantragungsverfahren und 10 % in den inhaltlich unpassenden Leistungen, „Probleme aufgrund digitaler Barrieren“ bestehen nicht. Weiteren Förderbedarf, den die gegenwärtigen Förderleistungen der LHH und des SSB nicht abdecken, sehen 47 % der Vereine. Die weiteren Bedarfe betreffen vor allem weitere finanzielle Unterstützungsleistungen bezogen auf die Sportstätten der Vereine im Bereich Sanierung und Neubau, aber auch das Vereinspersonal (etwa die Trainer*innen) bzw. die Mitglieder.

Abschließend wurde nach der Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit der LHH und dem SSB gefragt. So bewerten die Vereine die Zusammenarbeit mit der kommunalen Sportverwaltung auf einer Notenskala von 1-6 durchschnittlich mit einer 2,8 (n=91). Die Zufriedenheit mit der Verfügbarkeit von kommunalen Sporthallen wird mit 4 bewertet (n=82). Beim Stadtsportbund beläuft sich die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit auf 2 (n=91).

4. Schlussfolgerungen

Der Fachbereich Sport, Bäder und Eventmanagement trägt mit dieser Sportvereinsanalyse den eingangs beschriebenen Veränderungen im Sport Rechnung, indem er sich durch die Erhebung belastbarer Daten eine Übersicht schafft, anhand der er gezielt Maßnahmen ergreifen kann, um Einfluss auf die Entwicklungen in der hannoverschen Sportlandschaft nehmen zu können. Im Folgenden sollen erste Schlussfolgerungen dargelegt werden, die sich aus den Ergebnissen resultieren und an denen sich weitere Schritte und Maßnahmen anknüpfen lassen.

Zunächst ist in Bezug auf die Stichprobe zu konstatieren, dass die Verteilung der Vereinsgrößenkategorien im Vergleich zur Grundgesamtheit geringfügige Unterschiede aufweist. Und zwar ist der Anteil der größeren Vereine, die an der Befragung teilgenommen haben, höher als in der SSB Bestandserhebung 2024, nämlich 17 % zu 10 % bei Vereinen ab 501 bis 1000 Mitgliedern und 11 % zu 5 % bei Vereinen mit mehr als 1000 Mitgliedern. Dementsprechend kleiner ist der Anteil der kleineren Vereine innerhalb des Rücklaufpools der Befragung. Bei Vereinen mit weniger gleich 300 Mitgliedern beläuft sich das Verhältnis auf 56 % zu 74 %, bei Vereinen mit 301 bis 500 Mitgliedern 18 % zu 11 %. Dies kann den zeitlichen Kapazitäten geschuldet sein, denn große Vereine, die mit hauptamtliche Mitarbeitende beschäftigen, verfügen über Ressourcen, die kleinere Vereine mit ausschließlich ehrenamtlich Tätigen nicht haben. Parallelen sind im Hinblick auf die Mitgliederentwicklung der letzten fünf Jahre zu beobachten, so dokumentiert der SSB Hannover einen Mitgliederzuwachs von 116.450 in 2019 auf 117.447 in 2024 und auch in der Befragung gaben die meisten Vereine an, dass sich ihre Mitgliederanzahl positiv entwickelt hat. Das ist vor dem Hintergrund des weitverbreiteten Mitgliederschwunds aufgrund der Corona-Pandemie durchaus positiv zu bewerten. Da in der SSB Bestandserhebung ein besonderes Augenmerk auf die Mitgliederentwicklung nach Altersgruppen nur im Allgemeinen gelegt wird, lassen sich zu der Altersverteilung der einzelnen Vereine wie bei dieser Befragung keine gesicherten Rückschlüsse ziehen. Zu den Anteilen an Mitgliedern mit Migrationsgeschichte gibt es ebenfalls keine aktuellen Zahlen in Hannover, außer die im Zuge einer Repräsentativbefragung zum Sportverhalten im Jahr 2008 erhoben worden sind. Sie verweisen allerdings lediglich auf den Unterschied, dass Bürger*innen mit deutscher Staatsangehörigkeit häufiger sportlich aktiv sind (72 % der Befragten) als welche mit nicht deutscher Staatsangehörigkeit (62,4 %).

Die Erkenntnis, dass ein Viertel der Vereine in Hannover Modelle der flexiblen Mitgliederbindung einsetzt, schließt sich den allgemeinen Beobachtungen innerhalb der Sportentwicklung und -

soziologie an, die den Sportvereinen in diesem Kontext eine gewisse Weiterentwicklung attestieren, um für Sporttreibende attraktiv zu sein (Thiel, Seiberth & Mayer, 2013). Gestützt wird dies z. B. durch aktuellste Zahlen aus dem Sportentwicklungsbericht, die bei 10,9 % der befragten Vereine Einnahmen aus Leistungen für Nicht-Mitglieder gegen Entgelt (Platz-, Hallenmieten o. ä.) dokumentieren (Breuer & Feiler, 2021).

Weiterhin untersuchte der erste Themenblock die Situation um die Mitarbeitenden in den Sportvereinen. Mit Fokus auf die Anzahl der Mitarbeitenden sind vergleichbare Zahlen allerdings schwer auffindbar. Doch dürften sich beispielsweise die Vereine, die bis zu drei (keine eingeschlossen) Hauptamtliche beschäftigen – hier sind es mehr als drei Viertel – über dem Durchschnitt befinden, da sich die größeren und finanzstärkeren Vereine, die sich Hauptamtliche leisten können, üblicherweise auch in Ballungsräumen angesiedelt haben. Schubert, Kühn & Kuhn (2024) erkennen allerdings, dass sich allgemein „der Anteil der Sportvereine mit bezahlten Beschäftigten von 10 % im Jahr 2012 auf 24 % im Jahr 2022 merklich erhöht“ (S. 3) hat. Trotz dieses Trends beschäftigen immer noch 31 % der Sportvereine lediglich eine einzige Person (ebd.). Bei den ehrenamtlich Beschäftigten wurde in im Zuge regelmäßiger und gelegentlicher Tätigkeiten unterschieden, da sich mit der Regelmäßigkeit auch das Aufgaben- und Kompetenzprofil weitgehend wandelt. Die Verteilung der verfügbaren Ehrenamtlichen gestaltet sich auf den ersten Blick unauffällig, wird jedoch zu einem späteren Zeitpunkt im Zusammenhang mit den zu bewältigenden Problemen noch aufgegriffen. Festzuhalten ist an dieser Stelle die Erkenntnis, dass bei der Geschlechterzusammensetzung der Vorstände mit dem Verhältnis ein (weiblich) zu zwei (männlich) Drittel die hannoverschen Vereine ausgeglichener aufgestellt sind als der bundesdeutsche Durchschnitt zum Zeitpunkt der speziellen Ausgabe des Sportentwicklungsberichts über Vorstandsmitglieder bei Sportvereinen – damals waren 27,4 % Frauen und 72,6 % Männer (Breuer & Feiler, 2020). Ähnlich verhält es sich bei der Altersstruktur der Vorstände, die in Hannover auffallend heterogen ist, im Bundesdurchschnitt eher Tendenzen ins fortgeschrittene Alter aufweist: 81,4 % der Vorstände sind älter als 41, während es in Hannover nur 52 % sind (ebd.).

Widmet man sich den Ergebnissen des zweiten Themenkomplex kann zunächst in Bezug auf die finanzielle Situation konstatiert werden, dass die hannoverschen Vereine monetär allgemein hinreichend ausgestattet sind. Ausreißer gibt es hier zwar in beide Richtungen, doch bewegt sich das Ergebnis grundsätzlich im Rahmen der Erkenntnisse, die aus dem länderspezifischen Sportentwicklungsbericht für Niedersachsen hervorgehen. Hier kennzeichnen sich 74 % der Vereine durch eine mindestens ausgeglichene Einnahmen-Ausgaben-Rechnung aus (Breuer, Feiler & Giel, 2022). Da sich die Vereine jedoch aufgrund verschiedener gesellschaftlicher Entwicklungen gegenwärtig und zukünftig mit diversen Herausforderungen konfrontiert sehen werden, darf sich auf diesen Zahlen nicht ausgeruht werden (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, 2018). Vor diesem Hintergrund werden sich die Vereine für die Zukunft entsprechend strategisch aufstellen müssen. Dazu gehört auch das Etablieren der richtigen Sportangebote. Diese unterliegen für gewöhnlich zwar einer gewissen Konstanz, das bedeutet sie existieren über einen längeren Zeitraum und werden nicht so schnell wieder eingestellt. Nicht selten sind sie auf emotionaler Ebene sogar fester Bestandteil der Vereins-DNA. Doch die Nachfrage ist dynamisch und es ist in diesem Zusammenhang demnach positiv zu sehen, dass es mehr Sportangebote gibt, die zunehmend mehr nachgefragt werden als solche die weniger nachgefragt werden. Mit den vielen speziell ausgerichteten Angeboten beweisen die hannoverschen Vereine ferner, dass sie diverse Zielgruppen erkennen, auf deren Bedarfe reagieren und obendrein neue Angebote für diese planen. Zusätzlich zeigen sie sich kreativ und weichen für die Durchführung der Angebote in einer Vielzahl schon auf öffentliche Flächen aus.

Damit bestätigen sie Tendenz, dass der Sport sich immer weiter in die Öffentlichkeit hin zu den Menschen bewegt (Thieme & Post, 2022). In Hannover passiert dies nicht überraschend auf den Wasser- und Grünflächen, die ohnehin schon eine hohe Bedeutung als Freizeiflächen innehaben. Dennoch ist das Nutzen dieser Orte keine Allheillösung, die hohe Zahl an Vereinen, die neue Sportangebote nicht anbieten können, obwohl sie dies gern tun wollen sowie die Gründe dafür, ist mit einer gewissen Sorge zu betrachten. So lassen z. B. Sporthallen durch temporäre Schließungen aufgrund dringender Sanierungsarbeiten, eingeschränkte Nutzungszeiten etwa durch knappes Schließpersonal oder mangelnde Ausstattungen und Unterbringungsmöglichkeiten des öfteren keinen reibungslosen Sportbetrieb zu. Hier müssen die richtigen Maßnahmen zum Infrastrukturausbau und zur Förderweise getroffen werden. Dies betrifft die physische Infrastruktur (Innen- und Außensportanlagen) gleichermaßen wie die finanzielle Komponente, denn neben baulichen Maßnahmen wächst der Bedarf an finanziellen Unterstützungsleistungen, etwa für das Personal. In diesem Zusammenhang offenbart sich eine weitere Komponente und zwar die soziale. Deren Verbesserung ist laut Simonson et al. (2021) eine „gesamt-gesellschaftlichen Aufgabe“ (S. 41), die wertschätzende Anerkennungsformate oder gar einen Paradigmenwechsel in Bezug auf das Ehrenamt immer wichtiger erscheinen lässt. Dieser Umstand spiegelt sich u. a. in den von den Vereinen angegebenen Herausforderungen wider, bei denen die aus Hannover von der Gewichtung her größtenteils mit denen aus Niedersachsen (vgl. Breuer, Feiler & Giel, 2022) und dem Bund (vgl. Breuer & Feiler, 2021) übereinstimmen. Die Bindung und Gewinnung von ehrenamtlichen Funktionsträgern ist demnach um ein vielfaches schwieriger als die Bindung und Gewinnung und hauptamtlichen Funktionsträgern. Zwar ist laut Angaben des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys der Anteil der freiwillig engagierten Menschen in den letzten zwanzig Jahren gestiegen, doch konkurrieren immer mehr Organisationen um diese, weshalb immer noch unzählige Stellen unbesetzt bleiben (Simonson et al., 2021). Erschwerend kommt noch hinzu, dass der Trend zu einer weniger zeitintensiven Ausübung der freiwilligen Tätigkeit geht (ebd.). Aufgrunddessen müssen alternative Strategien zur Gewinnung und Bindung von Engagierten mitgedacht werden und sei es beispielsweise die Ermöglichung projektbasierter Einstiege ins Engagement.

Die Themen Kooperation und Fusion sind in Anbetracht der neu eingerichteten Servicestelle zur Förderung von Kooperation im Sport von besonderem Interesse. Auffallend ist zunächst, dass die Grenze der Zusammenarbeit bei den meisten Vereinen irgendwo zwischen informellem Austausch und formellem Netzwerk mit regelmäßigem Austausch verläuft. Dies ist kaum verwunderlich, da personelle und zeitliche Kapazitäten meist nur ersteres zulassen, bzw. die Notwendigkeit für ein Intensivieren der Zusammenarbeit für die meisten nicht übermäßig groß ist. Dass dennoch knapp mehr als die Hälfte der Vereine von Kooperationen mit anderen Sportvereinen berichten, ist wahrscheinlich dem Umstand geschuldet, dass die Absprachen zu einem bestimmten Zeitpunkt stattgefunden haben, eventuell vertraglich festgehalten worden sind und sich seitdem zu dem Konstrukt Kooperation nur unregelmäßig bei besonderen Anlässen ausgetauscht wird. Dies birgt jedoch natürlich Gefahren der Misskommunikation, dem Nichterkennen von Missständen und so weiter. Laut Adolph-Börs (2018) ist die größte Gefahr eines Misserfolgs der Kooperation nicht der mögliche Knall zwischen den Parteien, sondern das Verlaufen der Zusammenarbeit im Sande. Festzuhalten bleibt, dass die hannoverschen Sportvereine auf vielseitige Weisen miteinander kooperieren und die Motive dafür in den seltensten Fällen technischer Natur sind (Know-How Transfer, Zugang zu neuen Kompetenzen). Die Sportvereine verfügen anscheinend nach eigenem Befinden über ausreichende persönliche Kompetenzen in sportfachlichen und auf die Führung von Vereinen bezogene Angelegenheiten. Anders sieht es bei den organisatorischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten im Verein

selber aus, wo die Akteure definitiv Verbesserungs-potenzial identifizieren. Über sonstige Motive kann an dieser Stelle nur gemutmaßt werden, da der Fragebogen keine weiteren Erläuterungen zuließ. Zwischenmenschliche (Freundschaft zu anderen Vorständen) oder räumliche (Nachbarverein) Gründe sind in diesem Kontext durchaus denkbar.

Interessant sind auch vor allem die genannten Gründe der Vereine bisher keine Kooperation mit anderen Vereinen eingegangen zu sein. Sie alle stützten die vorhin formulierte These entweder nicht über die nötigen Kapazitäten zu verfügen oder bisher noch nicht die Notwendigkeit in der Kooperation mit anderen Vereinen zu sehen. Ob letzteres jedoch eine nachhaltige Strategie darstellt, muss im Einzelfall bewertet werden. Mit Blick auf die neu installierte Servicestelle im Stadtsportbund und im Fachbereich Sport, Bäder und Eventmanagement können immerhin nun zielgerichtete Unterstützungsleistungen erbracht werden, die den Vereinen dabei helfen, sich zukunftsfähig aufstellen zu können. Die hohe Zahl der Vereine, die sich trotzdem grundsätzlich offen für Kooperationen zeigen, bestätigen den noch nicht immer sichtbaren Bedarf dieser Leistungen. Anders ist es bei den Vereinen, die sich diesbezüglich nicht offen zeigen. Sie würden auch durch die beispielhaften Unterstützungsleistungen (Prozessbegleitung, Beratung, ...) nicht umgestimmt werden können. Hier gilt es Überzeugungsarbeit zu leisten, sofern der Blick von außen das Erkennen von Potenzialen und Synergieeffekten zulässt.

Von den Ähnlichkeiten der Beweggründe Kooperationen mit anderen Sportvereinen als auch mit anderen Akteuren bzw. Institutionen des Sports einzugehen, ist im vorherigen Kapitel schon berichtet worden. Auch hier berichten erfreulicherweise viele Vereine von bestehenden Kooperationen, wenngleich sich hier Potenziale in der Vielfalt der Kooperationspartner*innen offenbaren. Die Zusammenarbeit mit Einrichtungen, die im engeren Sinn nicht unbedingt nah dem Sport verortet werden (etwa soziale Einrichtungen, Ämter, ...), haben für die Sportvereine bisher keine allzu hohe Bedeutung. Dies deckt sich mit den Ergebnissen des aktuellen Sportentwicklungsberichts des Landes Niedersachsen (Breuer, Feiler & Giel, 2022) sowie des Bundes (Breuer & Feiler, 2021), die hier sogar ein wenig unter denen aus dieser Befragung bleiben. Eine Sonderrolle nimmt die Schule als Kooperationspartnerin ein, die angesichts des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung ab dem Schuljahr 26/27 noch weiter an Bedeutung gewinnen wird. Hier müssen Sportvereine und Schulen frühzeitig zusammengeführt werden, um die offensichtlichen Synergien herzustellen und künftige Konkurrenzen oder Parallelstrukturen zwischen den beiden zu vermeiden. Dies gilt vor allem für die Vereine, die sich bisher nicht an Schulen im Ganztage engagieren und dementsprechend auf Unterstützungsleistungen angewiesen sind. Darüber hinaus bleibt zu konstatieren, dass sich die Ähnlichkeit zu den Mustern der reinen Vereinsk Kooperationen über weitere Aspekte zieht. So besteht ebenfalls eine hohe grundsätzliche Offenheit für eine Kooperation und die ausschlaggebenden Motive eine Kooperation einzugehen werden ähnlich schwer gewichtet. Weiterhin besteht auch eine Aversion gegenüber unterschiedlichen Unterstützungsleistungen, wenn sich nicht offen für eine Kooperation gezeigt wird.

Schließlich ist in Anbetracht der Ergebnisse zu Vereinsfusionen der Anteil der Vereine, für die eine Fusion vorstellbar ist (etwas mehr als jeder Vierte), als hoch zu bewerten. Besonders vor dem Hintergrund, dass sich mit einer Vereinsfusion oftmals wesentliche Strukturen der Vereine (Namen, Vereinsfarben, ...) verändern können und die emotionale Komponente hier eine größere Rolle spielt als bei Kooperationen. Ebenso hoch ist der Anteil der Vereine, die andere Vereine mit ähnlichen Sportangeboten als Fusionspartner*in favorisieren. Letzteres passt gut in das Bild der ausschlaggebenden Motive, wonach hier – erneut – organisatorische und wirtschaftliche eine besonders hohe Gewichtung erfahren. So hoffen die Befragten u.a. Prestigegewinn und wirtschaftliche Effekte eher durch eine Zusammenführung ähnlicher Vereinsausrichtungen erreichen zu können.

Dennoch ist zu folgern, dass das Thema Fusion viele Vereine noch zunehmend verunsichert bzw. eher ablehnend gesehen wird. Interessant ist hierbei der hohe Anteil derjenigen, die neben den bestehenden Unsicherheiten keine geeigneten Partner*innen kennen, vor allem im Zusammenhang, dass sich die Vereine insgesamt empfänglicher für diverse Unterstützungsleistungen zeigen als bei dem Thema Kooperation. Dies gilt es weiter zu verfolgen.

Im letzten Themenblock können Rückschlüsse auf die Rolle der LHH und des SSB in der hannoverschen Sportvereinslandschaft gezogen werden. Die hohe Anzahl der Vereine, die jeweils von den Fördermöglichkeiten der LHH und dem SSB profitiert haben, sowie die hohe Anzahl der Inanspruchnahme dieser Leistungen bestätigen deren Wichtigkeit. Einerseits der SSB als Dachorganisation aller Sportvereine mit Sitz in Hannover sowie andererseits die LHH als kommunale Institution nehmen also eine überaus wichtige Rolle im Sport ein. Vor allem letztere ist als öffentliche Einrichtung angewiesen, die geeigneten Rahmenbedingungen herzustellen, unter denen der Sport und die Sportvereine florieren können (Deutscher Städtetag, DOSB & Deutscher Städte- und Gemeindebund, 2008). Befasst man sich mit den Vereinen, die noch nicht von den Fördermöglichkeiten profitiert haben, so fällt bei denjenigen der LHH auf, dass jeder dritte Verein mangelnde Kenntnis als Hürde angibt. Trotz Zeiten relativ einfacher Informationsbeschaffung besteht hier anscheinend weiterer Aufklärungsbedarf, der durch Verstärkung dahingehender Kommunikation befriedigt werden kann. Überdies ist auch die hohe Zahl der Vereine aufzuführen, die weiteren Förderbedarf sehen, die über die bestehen Fördermöglichkeiten der LHH und SSB hinausgehen. Es wird deutlich, dass sich die Vereine weitestgehend höhere Fördersummen wünschen, da die Eigenmittel trotz finanzieller Unterstützung nicht immer ausreichen. Dies ist aufgrund einer Vielzahl an Faktoren durchaus nachvollziehbar, gestaltet sich angesichts weitgreifenden knappen öffentlichen Haushaltslagen allerdings schwierig und bedauerlicherweise wird die Wichtigkeit der Nachbesserung nicht von allen Akteur*innen anerkannt. Die Diskussion um die Freiwilligkeit der Leistungen im Sport ist in den öffentlichen Institutionen noch nicht vollends geklärt worden.

Insgesamt liefert diese Studie wichtige Erkenntnisse, die im Kontext der Fortführung der Sportentwicklungsplanung einen weiteren Rahmen darstellen, in dem nun die richtigen Weichen gestellt werden müssen. Um diese Erkenntnisse in die Realität übertragen zu können, gehört auch eine entsprechende Beachtung der hier anfallenden methodischen Grenzen. Und zwar werden die gängigen Nachteile einer Online Befragung wie die hohe Standardisierung der Fragen oder potenziell hohe Abbruchquoten in gewissen Maßen sichtbar. Ersteres lässt die Fragen einerseits schnell verständlich erscheinen, kann allerdings in bestimmten Fällen ein individuelles Auslegen deren Kerns begünstigen, weshalb bedarfsweise genauer hingeschaut und gegebenenfalls nachgehakt wurde. Letzteres wurde durch eine Abwägung der richtigen Länge des Fragebogens versucht so gering wie möglich zu halten. Darüber hinaus wurde immerhin eine dreistellige Anzahl an teilnehmenden Vereinen erreicht und die Gründe für die Nicht-Teilnahme können vielschichtig sein, dennoch muss sich gefragt werden, ob die Bewerbung der Befragung hätte noch intensiver gestaltet werden müssen, um eine höhere Rücklaufquote zu erreichen.

Gleichzeitig wird deutlich, dass die formulierten strategischen Ziele und Empfehlungen der aktuellen Sportentwicklungsplanung nach wie vor relevant sind. Die Verbesserung der Sportraum-situation, die Steigerung des Sportengagements, die Kooperation und Vernetzung sowie die Finanzierung des Sports sind weiterhin wichtige Themen, die die hannoverschen Sportvereine zwangsläufig umtreiben. Dem Anspruch, hier weiterhin zielgerichtete Maßnahmen zu ergreifen, ist demnach Rechnung zu tragen. Dazu gehört allerdings auch zu erkennen, dass gerade kom-

munale Einrichtungen durch gesellschaftliche Entwicklungen wie u. a. einem veränderten Sportverhalten, welches durch eine „Erweiterung des Sportbegriffs“ gekennzeichnet ist, mit immer neuen Aufgaben konfrontiert sind, die bewältigt werden müssen (Fuhrmann, 2013). Sport ist mehr denn je eine Querschnittsaufgabe. Ein verändertes Bildungssystem, die allgemeine Bevölkerungsentwicklung in Hannover und wandelnde Lebensweisen müssen ebenfalls bedacht werden. Deshalb gilt die weitere Entwicklung einer intersektoralen Zusammenarbeit der Verwaltungsstrukturen als unabdingbar. Dies ist als Prozess zu verstehen, der ebenfalls kontinuierlich angepasst und weiterentwickelt werden muss. Nur so kann Hannover eine Sportstadt bleiben, die sich durch attraktive Sportstrukturen und nicht zuletzt durch eine hohe Lebensqualität auszeichnet.

5. Handlungsfelder

Die hier dargestellten Ergebnisse dienen als Grundlage für weitere Maßnahmen, die in Zusammenarbeit mit dem Stadtsportbund Hannover zunächst eruiert und dann umgesetzt werden. Folgende Handlungsfelder sind dabei naheliegend:

- *Vereinsentwicklung*
Grundsätzlich befinden sich die Sportvereine in Hannover in einer stabilen finanziellen Lage, kämpfen dennoch mit den üblichen Herausforderungen. Als wichtige Säule für eine nachhaltige Vereinsentwicklung gelten u. a. zuverlässige Funktionsträger*innen oder eine flexible Vereinsstruktur. Voraussetzung bleibt in Zukunft allerdings auch eine individuell definierte strategische Ausrichtung, um die bestehende Nachfrage mit den richtigen Angeboten zu bedienen. Die LHH und der SSB werden hier die Sportvereine weiterhin unterstützen.
- *Sportinfrastruktur*
Die Verfügbarkeit von Sportstätten entspricht nicht dem Bedarf, der Sanierungsstau und veraltete Planungsmechanismen sind merkbar. Hier müssen zunächst Nutzungen und bestehende Kapazitäten weiter optimiert werden. Zudem findet auch außerhalb der Sportstätten eine sportliche Aneignung städtischer Freiräume, meist Grünflächen, statt, sowohl durch Sportvereine als auch durch selbstorganisiert Sporttreibende. Dies erfordert eine genauere Beobachtung und ggf. ein Eingreifen von städtischer Seite, da sich ansonsten schnell Nutzungskonflikte ereignen können.
- *Umgang mit veränderten Sportverhaltensweisen*
Unter dem Deckmantel gesellschaftlicher Veränderungen verbergen sich u. a. der demographische Wandel, eine Steigerung vermeintlicher Individualisierung oder die Tendenz zur Schnelllebigkeit und Unverbindlichkeit. Die Auswirkungen auf den Sport, wie die Verbreitung der selbstorganisierten Sportausübung, sind in diesem Bericht schon umfangreich dargelegt worden. Aufgrund der Dynamik sind allerdings nicht alle Folgen für den Sport so uneingeschränkt vorhersehbar. Eine gemeinsam mit anderen Akteuren, interdisziplinäre Behandlung dieser Entwicklungen wird immer wichtiger werden.

- *Ehrenamtliches Engagement*

Die existenziellste Herausforderung für Sportvereine ist die Gewinnung und Bindung von ehrenamtlich Engagierten. Allgemein befindet sich das Ehrenamt in einem spürbaren Wandel, neue Paradigmen lösen die alten ab. Entsprechend müssen Barrieren weiter abgebaut und z. B. flexible Einstiege ermöglicht werden. Als externe Akteure haben die LHH und der SSB nur bedingt Zugriff, können jedoch durch verschiedene Unterstützungsleistungen versuchen die Rahmenbedingungen so zu formen, dass wieder mehr Menschen den Weg ins Ehrenamt finden.

- *Kooperation und Fusion*

Der Bericht zeigt, dass Kooperationen für einen nicht unerheblichen Teil der Sportvereine in Hannover schon gelebte Realität sind, sei es mit anderen Sportvereinen oder anderen Institutionen. Dennoch lassen sich weitere Potenziale erkennen, nicht allein durch die in diesem Bericht nachgewiesene grundsätzliche Offenheit für dieses Thema. Auch hinsichtlich Vereinsfusionen sind Potenziale erkennbar, die es weiter zu verfolgen gilt. Mit der neu geschaffenen Servicestelle lassen sich etwaige Anknüpfungspunkte nun besser identifizieren und verbinden.

- *Die Rolle der LHH und des SSB*

Die Landeshauptstadt Hannover und der Stadtsportbund Hannover sind zweifellos wichtige Akteure und ihre Rollen sind fundamental für die Entwicklung des Sports in Hannover. Dies wurde auch an verschiedenen Stellen in diesem Bericht deutlich. Nichtsdestotrotz sind regelmäßige Kontrollen und Anpassungen der eigenen Unterstützungsleistungen nötig, um den Bedürfnissen des Sports zielgerichtet begegnen zu können.



Literaturverzeichnis

- Adolph-Börs, C. (2018). *Fusionen von Sportvereinen. Barrieren und Gelingensbedingungen*. Berlin: wvb Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Breuer, C. & Feiler, S. (2020). *Vorstandsmitglieder in Sportvereinen in Deutschland. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2017/2018 - Teil 3*. Bonn: Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Breuer, C. & Feiler, S. (2021). *Sportvereine in Deutschland: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020-2022 - Teil 1*. Bonn: Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Breuer, C., Feiler, S. & Giel, T. (2022). *Sportvereine in Niedersachsen: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020-2022*. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.
- Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (2018). *Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung*. Hamburg.
- Deutscher Städtetag, DOSB & Deutscher Städte- und Gemeindebund (2008). *Starker Sport - starke Städte und Gemeinden. Kooperationsvereinbarung zwischen dem Deutschen Olympischen Sportbund, dem Deutschen Städtetag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund*. Frankfurt, Köln und Berlin.
- Fuhrmann, H. (2013). *Die Erweiterung des Sportbegriffs als Herausforderung für die kommunale Sportpolitik. Das Beispiel der Sportentwicklungsplanung der Stadt Aachen*. Berlin: epubli GmbH.
- Schubert, P., Kühn, I. & Kuhn, D. (2024). *Sportvereine unter Druck: Gesellschaftliche Integrationsanker mit Problemen bei der Mobilisierung von Ehrenamtlichen: Sonderauswertung des ZiviZ-Survey 2023*. Berlin: ZiviZ im Stifterverband.
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C., Karnick, N., Arriagada, C., Hagen, C., Hameister, N., Huxhold, O., Tesch-Römer, C. (2021). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019)*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Thiel, A., Seiberth, K., & Mayer, J. (2013). *Sportsoziologie: ein Lehrbuch in 13 Lektionen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Thieme, L. & Post, C. (2022). *Kurzexpertise „Sportentwicklung, Sportstätten und Stadtentwicklung“*. Von https://www.staedtebaufoerderung.info/SharedDocs/downloads/DE/WeitereProgramme/InvestitionspaktSportstaetten/kurzexpertise_sportentwicklung_sportstaetten_stadtentwicklung.pdf?__blob=publicationFile&v=2 abgerufen

Herausgeber

Landeshauptstadt Hannover

Der Oberbürgermeister

Fachbereich Sport, Bäder und Eventmanagement

OE 52.2 Sportentwicklungsplanung

Servicestelle Förderung von Kooperationen und Stärkung des ehrenamtlichen Engagements im Sport

&

Stadtsportbund Hannover e. V.

Autor

Richard Krull

Stand

Dezember 2024